

Berlin, den 30.1.88

Lieber Herr Richert!

Ich hatte Ihnen ja versprochen, sofort wieder zu schreiben, wenn sich etwas Neues ergibt. Noch ist zwar nichts Spektakuläres geschehen, aber es lohnt sich doch, Ihnen schnell wieder einmal einen kurzen Bericht zu erstatten. Mittlerweile haben wir drei weitere Antworten auf unser Exposé erhalten:

Erstens: Der Lamuv-Verlag, gegründet von dem Sohn Heinrich Bölls, hat uns das Exposé mit einem freundlichen Brief zurückgeschickt. Sie könnten, wie uns der Lektor schrieb, den Text leider nicht gebrauchen. Dieser Verlag hat es völlig aufgegeben, zeitgeschichtliche Texte zu drucken. Nur zum Thema "Dritte Welt" wird dieser Verlag in Zukunft einige neue Bücher herausbringen. So etwas verkauft sich wohl relativ gut, besser jedenfalls als Bücher zur europäischen Geschichte. Einige Versuche in dieser Richtung waren für den Verlag wohl wenig erfolgreich gewesen und deshalb wurde der ganze Bereich aufgegeben.

Zweitens: Wir erhielten einen außerordentlich freundlichen Brief von Wolfgang Benz, einem bedeutenden Historiker vom Institut für Zeitgeschichte. Auch ihm, wie dem Historiker des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes, gefiel der Entwurf wohl sehr gut. Er hat das Exposé an einen kleinen Münchener Verlag weitergeleitet, von dem er meint, daß er Interesse an dem Text Ihres Vaters haben könnte. Wir sollen jedoch Geduld haben, schrieb uns Wolfgang Benz: Es wird jetzt noch Wochen oder sogar Monate dauern, bis wir von dem Verlag hören werden (wie auch von dem Freiburger Verlag, an den sich Wolfram Wette gewendet hatte.)

Drittens: In Bremen hat sich jetzt ein kleiner Verlag (Donath und Temmen) an dem Text sehr interessiert gezeigt. Wir waren am vergangenen Mittwoch bei dem Verleger und haben etwa zwei Stunden mit ihm gespro-

chen. Das Gespräch war sehr interessant (es war einiges darüber zu erfahren, wie so ein Verleger kalkuliert), aber so ganz glücklich bin ich nicht über die Vorstellungen, die der Verleger hat. Außerdem traue ich ihm nicht so ganz. Ich bin mir nicht sicher, ob man sich auf ihn verlassen kann oder ob er zu den Menschen zählt, die gerne von großen Plänen reden und dann nichts tun. Er wäre bereit, im nächsten Frühjahr das Buch in einer Auflage von 800 oder 1000 Stück zu drucken.

Wir haben dem Verleger gesagt, daß wir ohnehin erst mit Ihnen Rücksprache nehmen müssen, ob Sie mit den ja nicht besonders guten Bedingungen überhaupt einverstanden wären. Nur eines ist gut: Es eilt überhaupt nicht mit der Entscheidung: Wenn wir dem Verleger im Mai Bescheid sagen, dann ist immer noch genug Zeit. So sind also noch ein paar Monate Zeit, in denen wir alle darauf warten können, ob sich nicht noch ein weiterer Verlag für den Text interessiert. Ein Verlag hoffentlich, der bessere Konditionen zu bieten hätte.

Sie, lieber Herr Richert, werden sich vielleicht wundern, daß ich so ohne große Begeisterung davon, daß der Text gegebenenfalls gedruckt werden könnte. Das liegt daran, daß ich momentan noch sehr skeptisch bin und nicht ganz weiß, was ich von dem Angebot halten soll. Einerseits wäre es gut, wenn das Buch in diesem Verlag erscheint, denn im nächsten Frühjahr sollen dort noch drei weitere Bücher über den Ersten Weltkrieg erscheinen. Das 'Umfeld' eines Buches ist nicht ganz unbedeutend dafür, ob das Buch beachtet wird und sich Käufer finden. Außerdem sind andere Bücher des Verlages, die ich bis jetzt in den Händen gehabt habe, recht gut gestaltet. Das wären also zwei Punkte, die dafür sprechen würden, es dort auch wirklich zu versuchen.

Aber es gibt auch einiges, was wesentlich ist und gegen die Veröffentlichung in diesem Verlag sprechen würde: Zwar will der Verleger keinen Druckkostenzuschuß haben, wie ich ursprünglich vermutet und befürchtet hatte. Allerdings würden Sie und Ihre Bruder für den Text Ihres Vaters

aber auch kein Geld bekommen (zumindest sofern es bei der ersten Auflage bleibt und sich nicht unerwartet viele Leser für das Buch finden sollten) und auch Bernd Ulrich und ich würden kein Honorar für die recht erhebliche Arbeit bekommen, die noch zu leisten wäre. Wir würden also sozusagen 'ehrenamtlich' zu arbeiten haben. Das ist vor allem wegen der Kombination mit einer anderen Bedingung problematisch: Der Verleger, Herr Donath, sagte uns, das Buch dürfe keinesfalls länger als 200-250 Seiten sein. Bei jedem umfangreicheren Buch steigen die Kosten für Satz und Druck und Bindung erheblich. Im 'normalen' Umfang würde es zu teuer und deshalb kaum zu verkaufen sein.

Nun, Sie wissen es ja selbst, daß der Bericht Ihres Vaters alleine schon fast 350 Seiten Umfang hat. Dazu kämen noch Vorwort und sonstige Einführungen. Das würde dann also bedeuten, daß "Meine Erlebnisse im Kriege 1914-1918" um fast die Hälfte gekürzt werden müßten! Zwar kann man auf die Seite eines gedruckten Buches mehr Zeichen setzen als auf eine normale Schreibmaschinenseite, aber die Kürzungen wäre auf jeden Fall erheblich. Und das wäre, wie ich finde, gar nicht gut. Meiner Meinung nach sollte der Text Ihres Vaters so vollständig wie möglich gedruckt werden.

Außerdem ist es, wie ich aus meiner eigenen Arbeit weiß, fast ebenso schwierig, einen in sich geschlossenen Text zu kürzen wie einen eigenen Text zu schreiben. Es kostet also sehr, sehr viel Zeit, einen Text so radikal zu kürzen, ohne ihn zu zerstören. Oder aber: Man macht es schnell und sehr schlecht. Dann ist der ganze Text verfälscht, Übergänge und notwendige Informationen fehlen und auch andere, für mögliche Leser ärgerliche Sachen sind kaum zu vermeiden. Es wäre also für mich eine erhebliche zusätzliche Arbeit - und vor allem bedauerlich um all die Szenen, die geschildert worden sind und die dann trotzdem kein Leser zu Gesicht bekommen würde.

Ich wäre gegebenenfalls sogar dazu bereit, mir die ganze Arbeit notfalls auch `ehrenamtlich` zu machen. Denn ich bin ja nach wie vor davon überzeugt, daß der Bericht von Dominick Richert von möglichst vielen Menschen gelesen werden sollte. Und besser von nur tausend Menschen als von gar keinem Leser. Das bedeutet also: Wenn sich bis Mai keiner der anderen Verlage interessiert zeigt und wenn Sie und Ihr Bruder in diesem Fall sozusagen "eine halbe" Veröffentlichung des Textes einem völligen Verzicht auf den Druck vorziehen würden, dann würde ich mich an die Arbeit machen. Aber ich wünsche mir dennoch andere, bessere Voraussetzungen für die weitere Arbeit. Nun, noch stehen ja mehrere Antworten aus. Bernd Ulrich und ich haben in der vergangenen Woche auch noch drei weitere Verlage angeschrieben. Wir dürfen weiterhin gespannt sein.

So, das wäre es also, was es bis jetzt an Neuigkeiten gibt. Ich hoffe, es freut Sie wenigstens ein wenig, daß sich zumindest ein kleiner Verlag prinzipiell interessiert gezeigt hat.

Seien Sie, auch von Bernd Ulrich, ganz herzlich begrüßt von Ihrer

*Angelika Trautz*

Grüßen Sie bitte wie sonst auch Ihre Frau und Ihren Bruder von uns!